

16. Jahrhunderts zwischen Katholiken und Protestanten beruhten zum guten Teile darauf. Hier liegt der entscheidende Punkt des Protestantismus nicht. Vielmehr in der ganz bestimmten Fassung der Rechtfertigung als der ganz persönlichen, die priesterliche Heilsmittlung ausschaltenden und den ganzen Menschen neu schaffenden, auf sich selbst stellenden Heilsgewissheit. Daran rührt Vittoria — ich kann W. zugeben, dass Vittoria für sich allenfalls des Priesters entraten kann (S. 115), wie das der katholische Mystiker überhaupt kann — aber das allgemeine Priestertum aller Gläubigen kennt sie nicht, und die Höhe von Luthers „Freiheit“ eines Christenmenschen — und die war sein Rechtfertigungsglaube — hat sie auch nicht erreicht. Vittoria Colonna bleibt im Rahmen katholisch-humanistischer Mystik; auch das: sanctos non esse invocandos sprengt ihn nicht, es findet sich auch bei Erasmus. Bei der Polemik des Katholizismus aber hat W. nicht genügend beachtet, dass sie erst einsetzt mit dem Jahr 1542, d. h. der Errichtung der Inquisition; dieser Katholizismus, der sich dann im Tridentinum dogmatisierte, konnte jene Reformmystik nicht mehr vertragen, vorab nicht das Spiel mit dem als reformatorisch anrühigen Begriff der Rechtfertigung. Damit ist aber noch lange nicht der vortridentinische, freiere katholische Mystizismus Protestantismus. Es handelt sich um katholische Reform, die durch den Protestantismus stark angeregt, aber nicht Protestantismus ist. So angesehen bestimmt sich auch der seelische Zusammenbruch Vittorias etwas anders. Das scheint mir W. unanfechtbar bewiesen zu haben, dass es sich um einen solchen handelt. Aber man wird nicht sagen dürfen: die Gegenreform hat ihr, die protestantische Ansichten hatte, das Herz gebrochen. Nein, sie ist zugrunde gegangen wie, wenn das Beispiel aus der neuesten Kirchengeschichte gestattet ist, Herm. Schell, als getreuestes Kind ihrer Kirche, die als solches nie daran denken konnte und auch nie daran dachte, diese Kirche zu verlassen, ihren Druck aber an sich spürte, ohne doch sich widersetzen zu können. Es ist im Grunde die Tragik gewesen, die mehr oder minder jeder selbständig religiös denken wollende Katholik durchlebt; es ist ein ganz inner-katholischer Kampf. Vittoria hat wie zahlreiche vor und nach ihr das sacrificio del' intelletto gebracht, willig, aber sie hat allem Anschein nach dieses Opfer nicht überlebt. — Besondere Heraushebung an dem anregenden Buche verdient die glänzende Ausstattung; Druck und Papier sind vorzüglich, und 10 Abbildungen bilden eine Zierde.

W. K.

Die Pfarrbücher der Stadt Zürich 1525—1875 im Stadtarchiv Zürich,
Abteilung VIII C Nr. 1—163 (Zürich, 1916).

In sehr verdienstlicher Weise sind vom zürcherischen Stadtarchiv 123 Nummern der Pfarrbücher der jetzt vereinigten Stadt Zürich herausgegeben worden, und da mehrere dieser Bücher bis 1525 oder nahezu so weit hinaufreichen, haben die „Zwingliana“ von dieser Publikation Notiz zu nehmen.

Von den 14 Büchern des Grossmünsters beginnt das erste Tauf- und Ehenbuch mit dem Jahre 1525; die in Eglis Aktensammlung zur zürcherischen Reformationgeschichte Nr. 982 abgedruckte Einführung und Verordnung von 1526, betreffend die Führung der Pfarrbücher, ist darin enthalten. Das 1546 begonnene Tauf- und Ehenbuch zeigt im Eingang die Hand Bullingers. — Beim Fraumünster fängt das Tauf-, Ehen- und Totenbuch mit dem Jahre 1528 an, bei St. Peter mit 1553. Alle andern Bücher sind jünger, aber immerhin noch von Predigern, vom Spital, von Wipkingen im 17. Jahrhundert angefangen. Bemerkenswert ist, dass auch die 1908 angefertigte Kopie des 1637 begonnenen Pfarrbuches des Klosters Fahr im Stadtarchiv liegt.

M. v. K.